

# Petra Blum: «Ich suche die tiefste Tiefe im Bild»

**Vernissage** Morgen Sonntag wird in der Galerie «Hollabolla» um 11 Uhr eine Ausstellung mit Tiefdrucken und Drahtkompositionen von Petra Blum (58) eröffnet. Die einst in Liechtenstein, heute in Toggenburg wohnhafte Künstlerin macht in Eschen ihre subtile und doch unmittelbar zugängliche Bildsprache erfahrbar.

VON SEBASTIAN GOOP

«Volksblatt»: Petra Blum, Sie sind bekannt für Ihre Skulpturen und «Öl-Tätowierungen», zeigen in Eschen aber vorwiegend Tiefdrucke und eine Anzahl filigraner Drahtkäfige. Lediglich ein kleiner Ausschnitt aus einem breiten Repertoire an Techniken, könnte man annehmen. Petra Blum: Das ist richtig. Ich zeige hier Arbeiten, die letztlich einen Ausschnitt aus den vielen Techniken repräsentieren, mit denen ich arbeite. Mit dem Tiefdruck setze ich mich seit 20 Jahren auseinander. Er bringt Bilder hervor, die sehr zart, sehr leise wirken können. Doch die Technik an sich ist etwas sehr Handfestes, in diesem Sinne ein wirkliches «Handwerk»: Schablonen werden mit Ölfarben eingefärbt, dann kommen sie auf Papier, dann geht es durch eine sehr alte, schwere Tiefdruckmaschine. Damit kann man spielen. Bei manchen Bildern mache ich nur einen Druck, bei anderen, im wahrsten Sinne vielschichtigeren Arbeiten, mehrere. Ich habe eine Sehnsucht nach der tiefsten Tiefe im Bild.

Schon als sehr junger Mensch haben Sie sich mit Farben und Malerei auseinandergesetzt und haben sich als Künstlerin bis heute gleichermassen behauptet wie weiterentwickelt. Woher kommt der Antrieb dafür? Ich wusste sehr früh, dass ich das machen muss und machen will. Es ermöglicht mir, zuweilen in einer speziellen Welt zu leben. Ich bin in Schaan aufgewachsen. Martin Frommelt hatte da als ganz junger Maler sein Atelier. Wir Kinder haben in der Gegend gespielt. Ich habe manchmal Mosaiksteinchen von Martin gefunden. Das waren für mich Zaubersteine. Ich habe damals gewusst: So etwas will, nein, muss ich auch machen. Ich habe bis heute eine wahnsinnige Lust auf Farbe und Farbklang.

Wir sehen hier in Eschen drei Tiefdruckserien. Eine davon zeigt eine Statue in verschiedenen Sequenzen einer Reise. Eine andere ist vom Sujet der Lotusblume inspiriert. In der dritten schweben sich abwechselnde Symbole über einem immer gleichen Liebespaar. Für mich letztlich drei individuell ausdeutbare Geschichten, die Sie dem Betrachter erzählen. Auf jeden Fall. Hier meine Version: Bei der Statue handelt es sich um die Dame von Elche, eine Büste aus dem 5. Jahrhundert, die mich sehr fasziniert. Man weiss nicht, wer die abgebildete Person war, was ich mysteriös und irgendwie traurig finde. Ich wollte, dass sie eine Reise



Der Käfig als filigranes, traumspielarisches Drahtobjekt; Petra Blum stellt in Eschen aus. (Foto: Paul Trümmer)

machen darf, dass sie verschiedene Orte aufsuchen darf. In einem Boot macht sie sich auf den Weg. Eine Statue ist per Definition statisch, in diesen Bildern darf sie sich bewegen.

Die Lotuserie hat indes viel mit den Gedichten eines gewissen Terry Jacobus zu tun.

Es ist eine ganz spezielle Geschichte, die mich mit Terry Jacobus, einem in den USA recht bekannten Poeten, verbindet. Wir haben uns - sehr modern - über Facebook kennengelernt. Irgendwie war er plötzlich da und wir haben schnell gemerkt: Seine Lyrik passt auf eine ganz dringliche Weise zu meinen Lotusbildern. Ich habe mich sehr lange Zeit mit dem Symbol der Lotusblume beschäftigt und intuitiv gespürt: Das ist der Text zu meinen Bildern. Wir haben seither sehr engen Kontakt, haben uns gegenseitig besucht und zusammen

ein Buch gestaltet, das seine Gedichte mit meinen Bildern vereint. Das Buch heisst schlicht «Lotus and Poems», liegt hier in der Galerie auf, während die Bilder als Originale an der Wand zu finden sind.

Die neun Bilder der Liebespaar-Serie sind als einzige nicht einzeln erwerbbar. Warum?

Das würde nicht funktionieren. Sehen Sie: Das Paar mit einem Herz wäre reinster Kitsch, das Paar mit dem Messer über sich ist schlicht ein zu brutales Motiv. Als Collage erst manifestiert die Reihe ihre narrative Kraft. Sie könnte zum Beispiel im Sinne verschiedener Etappen einer Beziehung gedeutet werden, als das gemeinsame Schreiten durch Ekstase und Verbitterung. Ein Jasskartenspiel der Liebe, gewissermassen.

Einen ganz anderen Hintergrund haben die Drahtkäfige, die sie in Eschen ausstellen. Sie haben mit der Drahtflechterei angefangen, als Sie sich selbst in einer Art Gefängnis befanden. Was für ein Gefängnis war das?

Eine Knieoperation hat mich 2013 für Monate in meinem Haus «gefangen» gehalten. Meine Nachbarn vom Rigolo Nouveau Cirque haben mich damals gefragt, ob ich für eine Premiere Käfige flechten könne. So kam ich schliesslich zum Flechten. Das Ergebnis habe ich mitgebracht.

Ein Käfig ist an sich etwas recht trauriges. Ihre Käfige wirken aber verspielt, leicht, anregend. Was ist dafür ausschlaggebend? Sie haben ganz recht: Ein Käfig ist an sich etwas furchtbar Tristes. Das lässt sich auch an meinen Käfigen demonstrieren: Egal, was man in die Käfige reinstellt: Jedes Objekt verkommt darin zum traurigen Abklatsch seiner selbst. Sie können es gerne ausprobieren. Die Käfige funktionieren in der von Ihnen Beschriebenen Wirkung nur, wenn sie einerseits leer sind und andererseits einen offenen Boden haben. So werden sie zu authentischen, traumspielarischen Drahtobjekten.

Seit 18 Jahren haben Sie nicht mehr in Liechtenstein ausgestellt. Wie ist es, zurückzukehren?

Ich sehe das gar nicht so sehr als Rückkehr. Es ist für mich vor allem der beste Platz für diese Arbeiten. Ich wollte die Bilder, die ich hier zeigen, schon lange öffentlich ausstellen. Aber ich wollte einen speziellen Ort dafür haben. Das hier ist er. Ich wollte etwas Zartes und keine kühle Stadtgalerie. Intim und familiär ist es hier. So wollte ich es. Dafür ist Liechtenstein der beste Ort. Und der Galerist hier ist mir von allen der liebste (lacht).

«Für mich ist das der beste Ort, um diese Arbeiten auszustellen.»

ANZEIGE  
galerie hollabolla  
St. Luzistrasse 7 9492 Eschen  
galerie.hollabolla.li